

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

548 (25.11.1930) Abendausgabe

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 25. November 1930.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thiergarten: Chefredakteur: Stephan Quirnbach. Preis: 1.000 M. (für den Jahrgang). Einzelhefte: 10 M. (für den Jahrgang). ...

Abfrage der Wirtschaftspartei an das Kabinett Brüning.

* Berlin, 25. Nov. (Funkspruch.) Der Reichsausschuss der Wirtschaftspartei hat im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister Dr. Brüning heute einstimmig folgenden Beschlus gefaßt: „Bereits am 26. September 1930 hat der Reichsausschuss beschlossen, daß sich die Wirtschaftspartei an keiner Regierung im Reich beteiligen wird, auf welche die Sozialdemokratie mittelbar oder unmittelbar Einfluß ausübt. Die Ereignisse der letzten Zeit beweisen aber, daß die Reichsregierung Brüning ihre Politik in Anlehnung an die Sozialdemokratie unter Preisgabe lebenswichtiger Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft durchzuführen versucht. Nach Ansicht der Wirtschaftspartei können auf diese Weise die großen Lebensprobleme des deutschen Volkes in der Innen- und Außenpolitik nicht gelöst werden. Infolgedessen lehnt die Wirtschaftspartei die weitere Unterstützung des Kabinetts Brüning ab.“

In den Mittagsstunden begab sich der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Dreiwitz, zum Reichskanzler, um ihm von dem Beschlus des Reichsausschusses Kenntnis zu geben. Reichsjustizminister Dr. Brüning, der gegenwärtig in Marburg weilt und erkrankt ist, hat, wie verlautet, dem Reichskanzler bereits sein Rücktrittsgesuch übermittelt.

Die Kriegserklärung der Wirtschaftspartei an das Kabinett und der dadurch veranlaßte Rücktritt des Justizministers Dr. Brüning kommen, im Augenblick wenigstens, vollständig überraschend. Man hatte auch innerhalb der Regierung angenommen, daß die Wirtschaftspartei bei aller Reserve, die sie dem Kanzler gegenüber beobachtet, einen Bruch vermeiden und die weitere Entwicklung abwarten würde, zumal es aus der bisherigen Einstellung des Kanzlers jedenfalls nicht hervorging, daß eine mittelbare oder unmittelbare Abhängigkeit von der Sozialdemokratie besteht. Welche Folgen der Rücktritt des Justizministers haben wird, ist zunächst vollkommen unübersehbar. Vermutlich wird der Kanzler versuchen, darüber zur Tagesordnung überzugehen und auch ohne Rückendeckung durch die Wirtschaftspartei weiter zu regieren. Das wäre theoretisch möglich. Praktisch allerdings besteht die Gefahr, daß auch die Volkspartei und der Ernährungsminister Schiele dadurch einen starken Rückhalt verlieren.

Die demokratische Lawine in USA.

Von unserem Vertreter in Newport

Dr. Max R. Kaufmann.

Vom Gesichtspunkt einer arbeitsfähigen Majorität, die imstande wäre, den Ende des nächsten Jahres zusammenzutreten, die demokratische Lawine eigentlich nicht beeinflussen werden. Ebenfalls wenig von einem republikanischen Erdbeben, wenn damit der Bodenverlust bejeignet werden soll, den die regierende Partei im Kongreß erlitten hat. Der neue Senat wird sich aus 48 Republikanern, 47 Demokraten und einem Farmer zusammensetzen, dessen Stimme, wenn inzwischen nicht Todesfälle das Bild wieder verschieben, das Machtverhältnis beeinflussen kann. Stimmt er mit den Demokraten, stellt er eine Stimmengleichheit her, bei der der republikanische Vizepräsident Curtis das entscheidende Wort haben wird, stimmt er mit den Republikanern, verhilft er ihnen zu einer Mehrheit von ganzen zwei Stimmen. Und ähnlich wird das Machtverhältnis sich im Repräsentantenhaus gestalten, wenn es dabei bleibt, daß es sich aus 217 Republikanern, 216 Demokraten, einem Farmer und einem unabhängigen Republikaner zusammensetzt, den die Demokraten für sich beanspruchen können. Von einer Kontrolle der beiden Häuser kann also in keinem Falle gesprochen werden, wenn man nicht Eventualitäten in die Berechnung einbeziehen will.

Bei der im Verlauf des laufenden Jahres zu verschiedenen Malen hervorgetretenen Splitterung in der republikanischen Partei, die sich namentlich im Senat zeigte, wäre es denkbar, daß die bevorstehende Verschiebung Wasser auf die Mühlen der sogenannten demokratisch-republikanischen Koalition bedeute und damit im Oberhaus das Machtverhältnis sehr zugunsten der Demokraten verschieben könnte. Aber auch die Beispiele haben gezeigt, daß eine derartige Koalition auf durchaus unsicherer Grundlage aufgebaut ist und die insurgenten Republikaner sich im Ernstfall sehr gerne auf ihre Parteizugehörigkeit besinnen. Nur ein einziges Moment spricht für größere Chancen dieser Koalition. Das ist die Verschiebung, welche sich im Repräsentantenhaus vollziehen wird, das, bis jetzt die zuverlässigste Stütze der Hooververwaltung, die Haltung des revolutionierenden Senates stark beeinflusste. Und zwar so beeinflusste, daß die Senatskoalition im letzten Augenblick fast regelmäßig wieder in die Brüche ging. Dieses Moment des Wiederstandes wird im nächsten Repräsentantenhaus ausgeschaltet oder doch sehr stark vermindert sein, nachdem nun auch seine Reihen von insurgenten republikanischen Elementen durchsetzt sein werden, die als Bestandteil einer Oppositionskoalition in Betracht gezogen werden müssen.

Das sind freilich vorerst Hypothesen, die die Auffassung berechtigt erscheinen lassen könnten, daß das Schlagwort von der demokratischen Lawine, das die Wahlforschung geboren hat, eine der üblichen Uebertreibungen, und der sogenannte demokratische Sieg ein rein papierener sei. Ein Blick in die Gewinn- und Verlustrechnung verhilft jedoch das Bild entschieden zugunsten der Demokraten, die im Senat den Republikanern nicht weniger als acht Staaten abspenstig machten. Neun Staaten behalten ihre demokratischen Gouverneure. Diefelbe Anzahl von Gouverneuren fällt auch der republikanischen Partei zu, die jedoch nicht weniger als sieben ihrer bisherigen Gouvernorate verloren hat.

Die Frage zu beantworten, ob dieser Wahlausgang die endgültige Antwort des amerikanischen Volkes an die republikanische Partei oder für diese den Verlust der nächsten Präsidentschaftswahl bedeutet, erscheint verfrüht. Auch hier ist nichts beständiger als der Wechsel, und die Verwaltung hat noch zwei Jahre Zeit, manches Stück jezt verlorenen Bodens wieder zurückzugewinnen. Zunächst hat jedenfalls die Tatsache, daß von einer arbeitsfähigen Majorität in keinem der Häuser des Kapitols eine Rede sein kann, auch dann nicht, wenn demokratischerseits mit der Unterstützung insurgenter Republikaner gerechnet wird, die Erwartungen der Extremisten beider Parteien stark gedämpft. Die Antwort Wallstreets auf die demokratischen Siegesfanfaren hat wesentlich dazu beigetragen, und so ist denn heute, wenige Tage nach der Schlacht, das Ringen um die Kontrolle aufgegeben worden, noch bevor der Kampf in zwölf Monaten in den Parlamenten ausgetragen werden konnte. Man hat sich zur Mitarbeit entschlossen. Sieben demokratische Führer spannen sich an den von der republikanischen Verwaltung gezogenen Wagen, der mit vereinten Kräften wieder auf den stark durchfurchten Weg der Prosperität gebracht werden soll. Das soll kein Verzicht auf Parteibottrinn bedeuten, sondern zunächst eine Sammlung der Kräfte in einem Augenblick, wo keine Zeit mit politischen Klänkeleien verloren werden darf. Ob die Erklärung der sieben Führer für die Partei bindend sein und ob diese sich dem Waffenstillstand fügen wird, bleibt natürlich abzuwarten.

Die wichtigste Frage ist nun natürlich die, welche Lehren die Verwaltung aus den Erfahrungen der letzten Wochen zu ziehen gedenkt und ob sie überhaupt in der Lage sein wird, in der zweiten Hälfte ihrer Amtszeit bisher Veräuhtes nachzuholen. Die Ausichten dafür sind nicht allzu günstig, selbst wenn der gute Wille vorhanden sein sollte. Die verhängnisvolle Prosperität hat Präsident Hoover von seinem glücklicheren Vorgänger übernommen, der nunmehr als „Wesler von Northampton“ den Leuten einer Newporter Zeitung täglich einen konzentrierten Extrakt staatsphilosophischer Betrachtungen darbietet und damit — nicht zu seinem Vorteil — die ihm angeborene Sägezahnart durchdringt, die er früher so sorgfältig beobachtete. Aus der Coolidge Prosperität hatte die Partei eine Hoover-Super-Prosperität gemacht, in deren Zeichen die Präsidentschaft gewonnen werden konnte. Als er ihre schwankende Grundlage — vielleicht — erkannt hatte, war es bereits zu spät. Die Partei hatte sie garantiert und Hoover wird sie während seiner Amtsperiode kaum mehr erleben. Wie weit er in der Lage sein wird, die durch den Zolltarif begangenen Fehler zu

Der Staatsgerichtshof entscheidet:

Das Reich abgewiesen.

Der Streit um die Verwaltungsratsfrage der Reichsbahn.

III. Leipzig, 25. Nov. In der Verfassungsstreitfrage des Deutschen Reiches gegen die Länder Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg wegen Benennung von Mitgliedern zum Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft verkündete der Vorsitzende des Deutschen Staatsgerichtshofes Reichsgerichtspräsident Bumke am Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr folgendes Urteil: 1. Der Antrag des Reiches wird abgewiesen.

2. Auf Grund der zur Auslegung des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahn auf das Reich vom 30. April 1924 abgegebenen Erklärung haben die Länder Baden, Sachsen, Württemberg und Baden das Recht, je ein Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu wählen.

Schon einmal hatte sich der Staatsgerichtshof mit der Frage der Verwaltungsratsfrage der Reichsbahn zu beschäftigen, als Preußen vom Reich die Benennung eines Mitgliedes für den Verwaltungsrat der Reichsbahn beanpruchte. Der Staatsgerichtshof hatte sich damals auf die Seite Preußens gestellt. Mit Interesse sah man der Entscheidung in der Klage des Reiches gegen die Länder Baden, Bayern, Preußen, Sachsen und Württemberg entgegen, die am Samstag vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelt und in der heute vormittag das Urteil gefällt wurde. Wieder hat der Staatsgerichtshof den Ländern Recht gegeben und die Auffassung des Reiches zurückgewiesen, das sich auf den Standpunkt stellte, es sei unmöglich, jedem Land einen Sitz im Verwaltungsrat zu geben. Wenn man bedenkt, daß die Länder bei der Abtretung der Eisenbahn an das Reich einer großen Einnahmequelle verlustig

gegangen sind, so wird man verstehen, daß die Länder als Gegenpart eine Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn beanspruchen. Im übrigen aber können sich die Länder auch auf die Erklärung des Reiches vom Jahre 1924 berufen, in der ihnen ein Recht auf Vertretung im Verwaltungsrat zugesichert worden war. Dieses Recht hat ihnen heute der Staatsgerichtshof erneut bestätigt.

Die Begründung des Urteils.

III. Leipzig, 25. Nov. In der Begründung des Urteils des Staatsgerichtshofes in dem Eisenbahnstreit des Reiches gegen die Länder heißt es, die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes ergebe sich aus Artikel 19 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 16 Ziffer 2 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof. In der früheren Streitfrage gegen das Reich hätten beide Teile die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit der Erklärungen vom Frühjahr 1924 anerkannt. Auch der Staatsgerichtshof habe sie bejaht. Der Staatsgerichtshof komme nunmehr zu demselben Ergebnis wie in der früheren Streitfrage. Für die strittigen Vereinbarungen sei auch eine Grundlage im § 43 des Staatsvertrages gegeben, über dessen Auslegung die Verhältnisse zur Zeit des Abschlusses des Vertrages heranzuziehen seien. Damals seien die Art und die Bedingungen der Ueberführung der Eisenbahn in das Eigentum des Reiches noch in Dunkel gehüllt gewesen.

Es habe daher festgestanden, daß ein unter solchen Umständen geschlossener Vertrag durch die Entwicklung überholt werden konnte und mußte. Dies lie auch den gegebenen Körperlichkeiten klar gewesen. Die Entwicklung habe eine Umstellung gefordert und an die Stelle der bisherigen Rechte hätten andere gesetzt werden müssen. Es wird dann in der Begründung auf die vier einzelnen Sonderstreitfälle eingegangen.

Klage beim Völkerbund

wegen der polnischen Greueltaten.

m. Berlin, 25. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Ausschreitungen in Oberschlesien hat die Reichsregierung den deutschen Generalkonsul in Katowitz, von Grünau, damit beauftragt, an Ort und Stelle die erforderlichen Erhebungen anzustellen. Herr von Grünau ist heute in Berlin eingetroffen. Er hat umfangreiches und sich haltiges Material mitgebracht, sodaß nunmehr die Reichsregierung auf Grund des Artikels 72 des deutsch-oberschlesischen Abkommens beim Völkerbund in Genf die entsprechenden Schritte einleiten wird.

In dem Artikel 72 wird gesagt, daß jedes Mitglied des Völkerbundes das Recht hat, die Aufmerksamkeit des Rates auf eine Verletzung oder die Gefahr einer Verletzung irgend einer Verpflichtung aus dem deutsch-polnischen Abkommen zu lenken. Ein Kabinettsbeschlus über die Aktion beim Völkerbund liegt noch nicht vor. Es läßt sich infolgedessen auch nicht sagen, ob die Reichsregierung mit Rücksicht auf die gespannten Verhältnisse in Oberschlesien eine außerordentliche Tagung des Rates beantragen wird.

Will England vermitteln?

H. London, 25. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der Schritt der deutschen Regierung in der Frage der polnischen Wahlgrenze gegen die deutschen Minderheiten in Oberschlesien wird hier stark beachtet. Man widmet diesem um so größere Aufmerksamkeit, als auch das englische Arbeiterkabinett von seinem Botshafter in Polen noch einen Bericht über die polnischen Schreckenstaten in der Ukraine erwartet. Der „Manchester Guardian“ steht einer solchen Protestaktion beim Völkerbund aus dem Grund skeptisch gegenüber, weil das Deutsche Reich letzten Endes eine „interessierte Partei“ sei. Er fordert deshalb ziemlich unabweisend, daß die britische Regierung das Problem in Genf zur Debatte stelle.

Englands Intervention würde weit eher zu einem befriedigenden Ergebnis führen können, weil es nichts zu verbergen habe.

Es bleibt abzuwarten, ob sich der fromme Wunsch des liberalen englischen Blattes verwirklicht. Außenminister Henderson und viele seiner Kollegen dürften über die Vorgänge in Polen zweifellos entrüstet sein. Oder aber gibt es in der Downingstreet einige einflußreiche Männer, die Freunde des polnischen Systems sind? Ein Bericht des „Manchester Guardian“ unterstreicht diese Zweifel, indem er sagt, tatsächlich habe ein hoher britischer Beamter alsbald nach der Ausübung der Grausamkeiten eine Reise durch Ostgalizien gemacht, aber, ob er nun wie Nelson sein Fernrohr vor das blinde Auge gesetzt hat, oder ob er wirklich glaubt, daß es in der Welt und besonders in Polen keine bösen Menschen gibt, oder ob er schließlich auf Ferien ging und nicht belästigt zu werden wünschte, auf jeden Fall scheint er nichts, aber auch gar nichts gesehen zu haben.

Sicherlich ist man

in England ernstlich beunruhigt darüber, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen niemals so schlecht wie jezt gewesen sind.

Bis jezt bestand auch kaum ein Zweifel darüber, wo die Schuld an diesem bedauerlichen Zustand zu suchen ist. Leider aber wiederholt sich in diesem Augenblick das alte traurige Kapitel, daß in hiesigen entscheidungswollen Zeiten Deutsche vorhanden sind, die sich sozialagen selbst anlagern. Der Korrespondent der genannten englischen Zeitung vermag beinahe eine Galaxie mit Auszügen aus der „Welt am Montag“ von Hellmut von Gerlach zu füllen, in denen angebliche deutsche Uebergriffe gegen die polnische Minderheit im Reich in allen Einzelheiten geschildert werden. Ebenso vermindert der „Vorwärts“ den Wert seines Appells an die englische Arbeiterpartei zum Einschreiten gegen Polen dadurch, daß er von nationalistischen Banden auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze spricht. Auch das wird hier umständlich zitiert.

Die Maschine / Von Friedrich Arenhövel.

„Ich nehme an, daß Sie Zeit haben?“ fragte der Glasfönig den jungen Paddington.

„Ich habe Zeit, Herr Hunter.“ James Paddington blickte überzogen zum Kabinenschreiber.

„Ja, wir gehen in See,“ erklärte Hunter und setzte hinzu: „Viel Zeit, Herr Paddington?“

Das war eine merkwürdige Frage. James blickte den greisen Hunter an, aber dessen Gesicht war die unlesbare Kantenfläche seines achtzigjährigen Lebens.

„Ich habe Zeit, Herr Hunter.“

„Gut. Bitte, sehen Sie sich.“ — Seine knochenartige Hand wies auf die Gegenfläche des Kabinenschreibers.

Das Herz Paddingtons begann wieder den Sturm der letzten Tage zu klopfen. Er mußte den Atem zurückpressen, um nicht zu stöhnen. Seine Aktienmappe legte er vor sich auf den Tisch. Verbündlich vorgebeugt wartete er auf die leise Stimme des alten Mannes, der sich zurücklehnte und hauchte: „Ich habe Ihre Pläne geprüft.“

Nichts konnte Paddingtons Ungebuld aus diesen Worten und ihrem Tonfall nehmen, weder Anerkennung noch Ablehnung.

„Ja —“ — prichte er heraus. Sein Brustkorb hielt die Spannung nicht mehr. Der Puls pochte in Hals und Schläfen.

„Sie haben als Angestellter der Vereinigten Glaswerke eine Erfindung gemacht.“

James wußte nicht, ob es eine Frage oder eine Feststellung sein sollte. Er nickte und fühlte sich in peiniger Unruhe erdrückt.

Unbeteiligt gleichgültig sprach die dünne Stimme weiter: „Unsere Anstellungsverträge sehen unter dem Absatz 24 vor, daß alle Erfindungen unserer Angestellten der Gesellschaft gehören.“

„Ja.“

„Gemäß Absatz 25, Unterabsatz 3 gebühren dem Erfinder 25 Prozent des durch seine Erfindung erzielten Reingewinnes.“

„Ja, Herr Hunter.“

„Wir haben Ihre Maschine in allen Kulturstaaten zu Patenten anmelden lassen.“

So! — Da war nun das gewaltige Glück! — James Paddington sprang auf. Er stieß seinen Atem aus, packte seine Aktienmappe mit beiden Händen, zerrte an ihr, bog sie, daß die in ihr ruhenden Pläne seiner Maschine trübten. Seine Augen strahlten heiß in die kühle Gelassenheit des Blickes seines Gegenübers.

„Behalten Sie doch bitte Platz“, rief er dem Alte.

Das Gesicht auf Paddingtons Gesicht erstarrte. Wieder überflutete ihn eine Woge wütender Abwehr gegen diese litte Gleichgültigkeit des Millionärs. Schmerzhaft aufsteigend empfand er die leise Stimme:

„In den Vereinigten Glaswerken könnten zunächst zwanzig solcher Maschinen aufgestellt werden. — Die Betriebsersparnisse betragen pro Maschine —“

„Zweihundert Arbeiter!“

„Das sind viertausend überzählige Arbeiter.“

„Ja.“

„Sie sind also ein reicher junger Mann.“

Der Glasfönig spottete? — James Paddington aber, den Reichtum mit den Augen des jungen Amerikaners sehend, der an Hunderten von Beispielen in der Finanzgeschichte seines Landes ähnliche Schicksale kannte, erwiderte in gerechtem Triumph: „Das würde ich gern sein, Herr Hunter.“

„Ja.“ — Sie sind reich. — Es gibt von dieser Stunde an nichts in der Welt das Sie sich verlagern müßten. Sie verfügen über alle Mittel, die Sie nötig haben, um jedes Leben zu führen, das Ihnen gefällt. — Nur eines, Herr Paddington! — Bares Geld fülle ich Ihnen nur zum Bekreiten Ihres Aufwandes zur Verfügung.“

Was war das für ein bärer Unsinn?! — Paddington lächelte jugendlich überlegen: „Leber das Geld, das ich mir verdiene, verläge doch ich, Herr Hunter?“

Der Glasfönig gab keine Antwort. Er zog die Schublade seines Schreibtisches auf und entnahm ihr eine dünne Glascheibe. Auf die Scheibe blickend, erzählte er leise: „Vor zehn Jahren sah mir in meinem Büro ein junger Mann gegenüber wie Sie heute. Er brachte mir diese Glasprobe. Sie ist zwei Millimeter stark. Sie ist leicht und kristallklar.“ — Die Finger Hunters bogen die Scheibe.

„Sie ist elastisch wie kein anderes Glas, ebenso billig, und —“ (er schnellte das Glas plötzlich über Paddingtons Kopf hinweg) „dieses Glas ist bruchfest!“

James sprang im gleichen Augenblick hoch, in dem das Glas auf den Boden schlug. Es klang, als ob ein dünnes Metallblech fiel.

„An?“ fragte Hunter.

„Das ist unerhört“, stammelte Paddington.

„Ja. Bitte, sehen Sie sich.“

James vernahm die Stimme gar nicht. Er stand auf gespreizten Beinen, um nicht zu taumeln, bog an dem Glase hin und her, und seine Gedanken umrauten die niederschmetternde Gewißheit, daß seine Erfindung angehöre der Existenz eines unzerbrechlichen Glases ihren Wert verloren hatte.

„Ich habe Sie gebeten, sich zu sehen!“ forderte Hunter unwirsch. Paddington strich sich mit dem Handrücken über die nasse Stirn und brach auf seinen Sessel nieder.

Der Alte hülfte und flüsterte: „Ich sehe, Paddington, Sie haben bereits Ihre Rückschlüsse aus der Nacht der Tatsachen gezogen. Ihre Erfindung hat nur einen sehr bedingten Wert. Da ich Ihnen aber zugesichert habe, daß Sie von dieser Stunde an ein Leben des Reichtums führen dürfen, sollten Sie etwas mehr Haltung bewahren können. — Die Patente des Herstellungsverfahrens dieses unzerbrechlichen Glases sind seit zehn Jahren in meinem Besitz. — Auch jener Erfinder war mein Angestellter. Ihm habe ich die gleichen Bedingungen gestellt, die ich Ihnen auferlegen werde. Wie er sich entschieden hat, will ich nicht vorwegnehmen.“ — Die Stimme des Alten erhob sich zu vernehmlicher Schärfe: „Ich muß Sie jedoch darauf aufmerksam machen, daß ich Ihre Entschlüsse, wenn ich es für richtig halte, mit Gewalt in meinem Sinne beeinflussen werde. — Weichen Sie nicht, Herr Paddington. Ich habe vorzuziehen einige kräftige Leute an Bord genommen, die meinen Willen unbedingt ausführen.“

„Dagegen protestiere ich, Herr Hunter!“

„Ich nehme Ihren Protest zur Kenntnis. — Wir haben inzwischen festgestellt, daß Ihre Erfindung in dem Augenblick den größten Teil ihres Wertes verliert, in dem ich mit der Fabrikation des bruchfesten Glases beginnen würde. — Ich werde es aber nicht tun. Infolgedessen hat Ihre Maschine den Wert, den Sie errechnet haben.“

„Das versteht der Teufel, Herr Hunter!“

„Und ich. — Auch Sie werden sehr bald begreifen. — Vor zehn Jahren stand ich vor diesem Problem: Die Erfindung des bruchfesten Glases setzte mich in die Lage, den gesamten Glasmarkt der Welt von Grund auf revolutionieren zu können. Ich hätte das „unzerbrechliche“ Glasmonopol der Welt schaffen können, und ich kann es noch heute zu jeder Stunde tun. Ich habe es nicht getan, und ich werde es niemals tun.“

„Ich verstehe Sie immer weniger.“

„Der Aufbau des heutigen Weltmarktes, mein Freund, und damit die Existenz der arbeitenden Menschheit beruht auf der Verfügbarmkeit aller Produkte. Würde ich vor zehn Jahren das bruchfeste Glas eingeführt haben, so würden Sie heute kaum mein Angestellter sein. Sicher würden Sie Ihre Erfindung nicht gemacht haben, und Hunderttausende aus der Glasindustrie der ganzen Welt würden brotlos sein. Das ist die Wahrheit, was?“

James Paddington nickte.

„Gut, Herr Paddington. Ich habe also der arbeitenden Menschheit den Fortschritt des unzerbrechlichen Glases vorenthalten. — Was nun Ihr Projekt betrifft, junger Mann, so geht es darauf

aus, Tausende und aber Tausende von Arbeitern brotlos zu machen. Ihre Maschine ist technisch eine hervorragende und fortschrittliche Tat. Sozial aber ist sie bei der heutigen Lage des Arbeitsmarktes eine glatte Untat. Die Maschine soll Menschenleben erhalten und nicht sie vernichten! — Sie persönlich, Herr Paddington, haben berechnete Ansprüche an eine Zeit, die es nicht versteht, ihre soziale Gesetzgebung dem Fortschritt der Technik anzupassen. Das ist nicht Ihre Schuld. Aus diesem Grunde bin ich bereit, Ihnen alle Vorteile eines wohlverdienten Reichtums zu gewähren. — Das ist mein erster Vorschlag. — Zweitens stelle ich Ihnen anheim, zunächst als Betriebsleiter und später, je nach Ihrer Entwicklung, meinen Wert als höherer, vielleicht als höchster Beamter zu dienen. Für diesen Fall stünden Ihnen keine Ansprüche aus Ihrer Erfindung zu, aber ich würde Ihnen die Möglichkeit geben, Ihr gutes Gehirn der Lösung jener Probleme zuzuwenden, die uns Menschen aus der sozialen Sadegasse führen müssen.“

Der alte Hunter blickte James Paddington prüfend an und setzte abwehrend hinzu: „Ich erwarte heute keine Antwort von Ihnen, Sie sind mein Gast, bis Sie sich entschieden haben.“

James Paddington starrte vor sich hin und presste durch die zusammengebissenen Zähne hervor: „Nach Absatz 26 meines Anstellungsvertrages steht mir das Recht zu, meine Erfindung selbst zu verwerten, falls das Wert auf ihre Ausnutzung verzichtet. — Die Konkurrenz.“

Hunter griff unter den Schreibtischrand und läutete seinem Diener.

„Herr Paddington wünscht seine Kabinen zu sehen, Thomas.“ Paddington ging hinaus.

Draußen im Westen glitt die Küste des amerikanischen Kontinents am Horizonte dahin.

„Wohin fahren wir denn eigentlich?“ herrschte James den Diener an.

„Ich weiß es nicht, Herr Paddington.“

Wie würden Sie sich nun entscheiden, wenn Sie in James Paddingtons Haut stecken?

Der Kastanienbaum / Von Heinrich Verich.

Der heimliche Dichter und kesselförmige Heinrich Verich veröffentlicht nach mehrjähriger Pause wieder ein neues Brochüre „Hummerkäse“. Ein Roman von Menschen und Maschinen. (Möbel Verlag, G. m. b. H., Hannover). Wir entnehmen dem Buch mit Genehmigung des Verlags folgende Schilderung:

Es war an einem schönen Herbsttag, ich hatte die Schürze voll Kastanien gefammelt, sie in Mutters Küche getragen und war dann wieder hinunter zum Spielen gegangen.

Die sonnenbeschienene Straße war in der Mitte weiß von Staub, an den Rändern grün und dunkel von den Schaufelbäumen und in der Mitte zogen Karren und Wagen. Ab und zu kam auch die Pferdebahn.

An diesem Tage aber mußten die Fuhrwerke ganz auf die Seite fahren, denn eine große Schar Arbeiter hatte die Straße, von unserer Hausseite an, aufgeschlagen. Wenn die Pferdebahn kam, hielten die andern Wagen. Da sahen die Räder in der Gasse fest, da gingen manchmal alle Arbeiter an die Räder, schrien und hoben den Wagen wieder auf die Straße. Der Kutscher schlug mit der Peitsche und die Pferde sprangen wild im Geschirr.

Um die Bäume herum wurden Rinnen gehackt, unter den grauen Steinen lag gelber Lehm heraus, der auf eine Schiebstarre geladen und weggefahren wurde. Zuerst haben wir in dem gelben Lehm gespielt, dann haben wir, wie die Männer ein dünnes, breites Messer nahmen und an dem Baum vorbeizogen. Ein anderer Mann stellte eine Leiter an den Stamm und machte ein Seil in den Ästen fest. Als ich sagte: „Jetzt kriegt der Baum eine Schleife in die Haare!“ lachten die Männer über mich.

Der Heinrichs Heini nannte das Messer Säge, sein Vater war Schreiner und hatte viele solcher Sägen. Ich sah diese merkwürdige Arbeit, die gar nicht voranging, neugierig an.

Da kam ein Mann mit einem großen Hammer und einem blanken Stiel Eisen. Dieses Eisen legte er in den Schnitt und hob den großen Hammer hoch. Ein anderer Mann klopfte ihm plötzlich auf die Schulter. Da ließ er den Hammer sinken, er wartete, bis wir Kinder von den andern Männern fortgetrieben waren. Nun kan-

den wir in der Haustür, viele andere Leute standen im großen Kreis um den Baum, einige hielten das Seil fest, sie drohten uns mit der Faust, wenn wir nur den Kopf aus der Haustür steckten.

Als der Mann am Baum den großen Hammer nahm und ihn aufhob, da dachte ich gleich an den Mann, der das Pferd vor den Kopf schlug, daß es umfiel, ich sprang aus der Haustür und lief auf den Mann zu, ich ließ mich von hinten auf seine Schultern ins Loch fallen und hielt seinen Arm fest. „Du sollst den Baum nicht totschlagen, du darfst den Baum nicht totmachen, es ist mein Baum, der gibt mir meine Kastanien, das ist mein guter Baum!“

Ich biß dem Mann in die nackten Arme, ich kratzte ihm ins Gesicht, der Mann lachte und drehte sich nach mir um, ein anderer kam und packte mich an, da trat ich und spuckte, bis die Hände mich so fest um den Leib packten, daß ich nicht mehr schreien konnte. Ich wurde aus dem Loch getragen, da stand jemand da und wickelte mich mit dem Gesicht in die Schürze. Ich roch es, daß es Mutter war, sie trug mich die Treppe hinauf, ich wollte aus Fenster, schrie so lange, bis die Mutter mich hinsetzte. Da hob der Mann den Hammer und schlug zu, schlug immerzu, die andern Männer rissen an den Seilen; nun schrien die Leute auf, rannten weg und der Baum sank um. Es fing an zu tragen, die Zweige flogen am Fenster vorbei und wollten sich an dem Hals festhalten, es nützte nichts, die Männer rissen immer mehr, da lag der Baum auf der Erde.

Wir tat der Leib vom Schreien weh, ich hatte die Arme immer ausgestreckt gehalten, nun fielen sie mir ab, ich war müde und schlief bei Mutter ein. Am andern Tag sah ich zum Fenster hinaus, die Straße war nackt und zerrissen, keine Karren durften mehr fahren, in langen Reihen schlugen die Arbeiter die spitzen Bienen in die Erde, die Schaufeln steckten ihre platten Hände heraus, kreuzten den Lehm auf den langen gelben Haufen, die Männer verschwand in der Erde. Nun wurden weiße Köhnen gerollt und in die Gruben hineingelassen. Auf einmal war ein Schienenweg gelegt, neue kleine Wagen kamen, darauf lagen große Eisenbahnschienen. Da bin ich wieder hinuntergelaufen. Wenn ich an den Eisenbahnschienen lechte, schmeckte mir das viel feiner, als wenn ich an den Kastanien biß. Nachher waren die Schienen überall rotig.

Fabrik auf der Straße.

Von Andreas M. Brigg.

„Es gibt zwei Methoden, die Menschen zu bezwingen“, sagte mir mal ein alter, gewiegter Theaterhase, als ich an einem Stück schrieb. „Entweder läßt du die Leute bis zum Schluß im ungewissen, und dann legst du ihnen die Pointe, die unerwartete Lösung, plötzlich, unerwartet, überraschend vor, daß sie wie vor den Kopf geschlagen sind — oder du läßt sie von Anfang an den ganzen Zauber mitmachen, machst sie zu Mitwissern, läßt sie die Dinge noch eher wissen, als die Schauspieler auf der Bühne, dann führt sich das Publikum geschmeichelt, weil du ihm seine Intelligenz bescheinigst, und benimmt sich schon aus Dankbarkeit beifällig.“

Bei diesem Manne scheint jener in die Schule gegangen zu sein, den ich mit meinem Laden neulich an einer Straßenecke sah.

Man roch die Sache von weitem. Die ganze Straße duftete nur so nach Anis und ähnlichen Dingen. Der Mann hatte den „Blidfang“ zum „Nalensfang“ gesteigert. Man geht harmlos durch die Straße, merkt plötzlich: das riecht doch hier so merkwürdig —, so nach Hustenbonbons. . . . und schon steht auch, auf einer Karre aufgebaut, ein Rädchen da, mit Zeltdach, unter dem eine Aethylenlaterne ihr helles Licht auf einen kleinen Kessel mit Thermometer, eine Spiegelblende, von unten beheizte Stahlplatte, und auf eine aus Walzen zusammengesetzte Maschine fallen läßt. Im Hintergrund ist eine weiße Leinwand ausgespannt mit der Aufschrift: „Zurück zur Natur“ und der bildlichen Darstellung von lechs Kräutern, Anis, Fenchel usw. Um den ganzen Laden bekümmern sich zwei Männer. Der eine holt aus dem Kessel einen Klumpen heißer, zähflüssiger Zuckermasse, streicht ihn auf der Metallplatte mit einer Spatel glatt, spritzt aus einer Flasche die geheimnisvolle Kräuteressenz drauf, wälzt und treibt das Ganze ordentlich durch, schneidet mit einer Sägere Streifen ab, läßt diese durch die Walzenmaschine gehen, die daraus Bonbons prägt, und während der andere, in weißer Konditortracht, die ertasteten Bonbons zerlegt, in kleine, braune Tüten schüttet und nicht Hände genug hat, um sie den wie besessenen zugreifenden Käufern zu reichen und das Geld einzufordern, werden von seinem Kollegen immer neue Mengen klumpiger Zuckermasse aus dem Kessel geholt, gewalzt, beprägt, durch die Maschine gezogen. Dabei plaudert der Mann unaufhörlich, schildert alle Phasen der Fabrikation aufs genaueste, ergeht sich dann auf hygienischem Gebiet, und da erfährt man nun überhaupt erst, in welcher schrecklicher Welt wir leben, die voll ist von gefährlichen Bakterien. „Guten Sie sich mal Sonntags vormittag in ihrer guten Stube um, meine Verehrten, wenn da die Sonne hineinscheint, da können sie sehen, wie da die Bazillen nur so verknügt herumfliegen, und das alles schluden sie, davon kommen die gefährlichen Krankheiten, das kostet Arzt und Apotheke, und das können sie alles verhindern, wenn sie — zurück zur Natur — diese aus lechs der besten Kräuter nach patentiertem Verfahren, das sie soeben zu beobachten Gelegenheit hatten, hergestellt — garantieren hygienischen Original-Kräuter-Hustenbonbons gebrauchen: sie nehmen einen Bonbon in den Mund, sie lutschen ihn langsam, sie nicht kauen, nur lutschen, und schon können ihnen die Bazillen nichts tun und sie haben ihrer Familie den Ernährer erhalten; denn wer sein Leben liebt, treibt Hygiene und lutscht unsere Original-Hustenbonbons.“

Er spricht und spricht, und derweilen sind wieder unzählige Portionen Bonbons fertig geworden und verkauft. Jede Kritik der sonst so kritischen Großstadtmenschen schweigt hier. Niemand

wird sich darüber klar, daß er im nächsten Drogenladen bessere, sauberer hergestellte und billigere Hustenbonbons erfährt. Der Reiz der Sachlichkeit, die Tatsache, am Betrieb sozusagen beteiligt, in die Geheimnisse eingeweiht zu sein, schafft die ungeheure Suggestion.

Das Geheimnis dieses Erfolges — ist es wirklich nur der Reiz der Sachlichkeit? Oder ist es nicht vielleicht weit mehr eine lebenswürdige „Rückkehr zur Natur“ — des Kindes, das durchaus mitpielen will und das den Kuchen aus Sand ganz ernst nimmt, wenn es nur ein bißchen mitbaden durfte.

Sechs Kräuter und eine Idee — wenn man ein guter Psychologe ist, kann man daraus, je nach Belieben, ein Theaterstück machen — oder Hustenbonbons. — Ich glaube aber: Hustenbonbons verbürgen doch den sicheren Erfolg.

TURMAC
ROUGE
LA CIGARETTE TURQUE

Eine so weit verbreitete Zigarette, die sich in so vielen Ländern Europas Freunde erworben hat, muß doch gut sein! — Das Vertrauen aller dieser Raucher sollte auch für Sie ein Anlaß sein, sich selbst ein Urteil über Turmac-rouge zu bilden.

6 PF

Badische Chronik

Dienstag, den 25. November 1930.

Badischen Presse

46. Jahrgang.

Nr. 548.

Die Folgen der Sturmnacht.

11 000 Festmeter Holz in Baden-Baden vernichtet. — Schonach ohne Licht. — Noch immer starke Telefonstörungen.

Die Schäden, die der Sturm in der Nacht zum Sonntag angerichtet hat, lassen sich nunmehr in einzelnen Bezirken ungefähr übersehen. Die stärksten Einbußen an Holz dürfte wohl Baden-Baden erlitten haben, wo nach den Feststellungen der Forstverwaltung über 11 000 Festmeter dem Sturm zum Opfer fielen. Es handelt sich vorwiegend um Nadelholz, und zwar nicht um junge Bäume, sondern um alte, kräftige Stämme bis zu 70 Zentimeter Durchmesser. In einem Hotelgarten vernichtete das zähe Element eine mehrere Jahrhunderte alte Eiche, die drei Männer nicht umpannen konnten. Die Höhen in der Umgebung Baden-Badens sehen aus wie Kriegshauptplätze, die von starkem Granatfeuer bestrichen wurden.

Der Sturm hat in den Wäldern von Weisenbach großen Schaden angerichtet. Nach vorsichtiger Schätzung sind 2000 Festmeter Holz im Walde vernichtet worden. Auch an den Obstbäumen richtete der Sturm erheblichen Schaden an, doch sind es hauptsächlich ältere Bäume, die zerplittert oder umgelegt wurden.

Bei dem Sturm wurde das Kupferdach am Sendebauwerk des neuen Großsenders Mühlacker teilweise abgerissen, aber sofort wieder repariert. Der Großsender selbst trat am Sonntag morgen schon 10.15 Uhr in Tätigkeit, weil auch die Degerlocher Sendeanlage beschädigt worden war.

Mit welsch anheimlicher Gewalt der Orkan auch in Lahr gebrust hat, zeigt sich jetzt eingermessen. In der Stadt deckte er viele Dächer ab, drückte Fenster ein und warf Gartenzäune um, viele Bäume in den Gärten liegen enturzelt am Boden, so auch im Stadtpark. Dort fielen einige Bäume beim Tierpark auf die Umfassungsmauer und legten einen Teil derselben um. Ebenso richtete der Sturm im Hohenbergwald argen Schaden an und auch auf dem Langenhard erinnerte die Gewalt des Unwetters an den Jostlin vor einigen Jahren, dessen Folgen noch jetzt bemerkbar sind.

Der ungeheure Sturm richtete auch im Wiesental viel Schaden an. Tausende von Fiegeln bedeckte die Straße. Bei einem Wohnhaus wurde der Giebel und bei einer Scheune das ganze Dachgebälz zerdrückt. Das Dach des Bühnenhauses am Festsaal, eine mit Dachpappe überdeckte Holzlamellenkonstruktion, wurde in seiner ganzen Länge erfasst, ein Stück von zwei Meter Breite losgerissen und 100 Meter fortgetragen. Dabei wurden in der Flugrichtung liegende elektrische Leitungs Masten umgerissen. Auch in den Wäldern wurde ungeheurer Schaden angerichtet.

Bei dem Sturm hat im Hochschwarzwald das Fernsprechnetz besonders stark gelitten. Gerade im Zentrum des Gebirgskreuzes waren auf weite Strecken die Leitungen durch Sturm auf den offenen Teilen, durch Baumstöße in den Waldstrecken zertrümmert. Die Bautrupps aus Freiburg und Willingen haben am Sonntag und Montag schwere Arbeitstage zu verzeichnen gehabt. Dabei haben alle Anstrengungen nicht ausgereicht, um wenigstens die wichtigsten Leitungen schon wieder instand zu setzen, so daß die Abwicklung des Drahtverkehrs am Montag abend noch große Umleitungen und Verzögerungen bedingte. Wie schwer die Störungen waren, zeigt das Beispiel, daß auf dem verhältnismäßig engen Bezirk Triberg, Willingen und Furtwangen am Sonntag keine einzige Leitung zwischen diesen Orten direkt oder indirekt in Ordnung war.

In den Wäldern des Schwarzwaldes zeigt sich jetzt allmählich der große Schaden durch Baumbruch. Die Bäume von stärkstem Ausmaß sind vielfach auf halber Höhe wie Streichhölzer geknickt und in sich noch wieder zerplittert worden. Altbewährte Tannen, die unter Naturschutz standen, sind ein bis zwei Meter über dem Erdboden weggebrochen und haben manchen jüngeren und noch lebenskräftigen Baum mit sich gerissen. Die Wege sind in den Steilkreuzen durch die Gewalt der stürzenden Wassermassen tief aufgerissen.

In der Sturmnacht wurden auf die von Triberg kommende Stromleitung Baumstämme geworfen, so daß der ganze Ort

Schonach in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ohne elektrisches Licht war. Die Leitungsschäden sind inzwischen wieder behoben worden. Der durch Regengüsse angeschwollene Schonacher Bach hat die Ortsmitte (Langmatte) und die Weiden im Untertal in Seen verwandelt.

Durch den Sturm wurden in Willingen zahlreiche elektrische Masten umgerissen, jedoch viele Häuser im Dunkel lagen. An der Straße nach Mönchweiler wurden allein 24 Telefonmasten geknickt. Im Stadtwald wurden viele Bäume enturzelt. Groß ist besonders der Schaden in dem frei auf einer Anhöhe liegenden Laiblewald, wo mehrere Hundert Bäume am Boden liegen.

Auch die Höhen des Heuberges wurden von dem Sturmwetter sehr heimgesucht. Bäume und Telegraphentangen wurden umgenickt. Das Personal des Frühzuges mußte die Strecke von Neßkirch nach Pfullendorf freimachen, ehe der Zug verkehren konnte.

Der in der Nacht zum Sonntag über das Bodenseegebiet hinweggehende Südweststurm hat an den Häusern und in den Gärten beträchtlichen Schaden angerichtet. Es wird gemeldet, daß die Kirchtürme von Reichenau-Niederzell, die dem Unwetter eine besonders gute Angriffsfläche bieten, stark gelitten haben.

In Friedrichshafen haben besonders das Rathaus, die Canisiuskirche, das neue Schulgebäude und das Spital gelitten. Es wird berichtet, daß ein 3 Meter hoher Schornstein in den Dornierwerken zum Einsturz gebracht wurde, ebenso wurde der stark verankerte Antennemast der Luftschiff-Station in der Mitte abgebrochen.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Berklärter Andrang von Arbeitslosen.

Die erste Hälfte des November hat dem süddeutschen Arbeitsmarkt einen verstärkten Andrang von Arbeitslosen gebracht. Am 15. November waren rund 13 000 Personen bei den Arbeitsämtern mehr angemeldet als am 31. Oktober, so daß nunmehr über 198 000 Arbeitsuchende vorhanden sind. Der größte Zustrom kam wieder aus dem Baugewerbe, aus der Metallindustrie und aus der Holzindustrie; verhältnismäßig stark war die Zunahme auch in der Land- und Forstwirtschaft und in der Industrie der Steine und Erden. Eine in einigen Bezirken sogar sehr beträchtliche Abnahme der Arbeitslosenzahlen ist in der Berufsgruppe Nahrungs- und Genussmittelgewerbe eingetreten, weil Zigaretten-, Zigarren- und Stumpenfabrikation vor der in Aussicht genommenen Tabakollerhöhung den niedrig verzollten Tabak verarbeiten. Diese Belegung der Tabakindustrie kam hauptsächlich dem Arbeitsmarkt für Frauen zugute, der im übrigen ebenfalls in allen Berufsgruppen stark verschlechtert war.

Die Arbeitslosenversicherung erfährt von Seite der Frauen sogar eine leichte Entlastung, die aber durch die starke Zunahme der unterstützten Männer fast wirkungslos war. Die Gesamtbelastung der Unterstützungsanstalten war Mitte des Monats November gerade doppelt so hoch als im Vorjahr. Der Stand der unterstützten Arbeitslosen war nach der Statistik der Arbeitsämter am 15. November 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 92 365 Personen (78 864 Männer, 13 501 Frauen), in der Krisenunterstützung 22 155 Personen (18 471 Männer, 3884 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 5063

oder um 4,6 v. H., von 109 457 Personen (92 173 Männer, 17 284 Frauen) auf 114 520 Personen (97 335 Männer, 17 185 Frauen); davon kamen auf Württemberg 48 605 gegen 45 580 und auf Baden 65 915 gegen 63 867 am 30. November 1930.

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Süddeutschland kamen am 15. November 1930 auf 1000 Einwohner 22,8 Hauptunterstützungsempfänger gegen 11,4 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Arbeitsbeschaffung im Angelbachtal.

Vorbereitung des Straßenbaues Mülhausen — Taiernbach.

Mülhausen, 25. Nov. Der Bau einer neuen Straße zwischen Mülhausen-Taiernbach, der von beiden Gemeinden gefordert wird, konnte wegen der schwierigen Finanzlage der Gemeinde Mülhausen, die noch einige andere dringende Aufgaben zu erledigen hat, noch nicht durchgeführt werden. Aus diesem Grunde verzogte der Bürgerausschuß Mülhausen die Bewilligung des von dieser Gemeinde zu leistenden Zuschusses in Höhe von etwa 25 000 RM. Da man aber sowohl von Seiten Taiernbachs als auch von Seiten Mülhausens die Notwendigkeit der Verbesserung der Zugangsstraße ins Angelbachtal anerkannte, setzten beide Gemeinden ihre Bemühungen fort. Es ist nun den Gemeindeverwaltungen mit Unterstützung der Bezirksbehörde gelungen, die Zusage einer Unterstützung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu erhalten. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß auch der badische Staat die Durchführung des Projekts in Form der Gewährung eines Darlehens unterstützt, jedoch die beiden Gemeinden außer der allmählichen Tilgung des Darlehens nur noch geringe Zuschüsse aufbringen müßten, die jedoch andererseits den ungeheuer agemachten Wohlstand etwas entlasten würden, indem den Arbeitslosen beider Gemeinden für längere Zeit Beschäftigungsmöglichkeit geboten wird. Die Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge können jedoch nur gewährt werden, wenn das finanzielle Projekt unmittelbar in Angriff genommen wird. Um dies zu ermöglichen, werden zur Zeit die Pläne und Kostenvoranschläge vorbereitet, damit im kommenden Frühjahr nach Gewährung der Beihilfe sofort mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Man wird die Schaffung dieser Arbeitsmöglichkeit im Frühjahr um so mehr begrüßen, als die Zigarettenindustrie in den Tabalarbeitergemeinden Mülhausen und Taiernbach in der nächsten Zeit völlig stillgelegt werden wird und Hunderten von Tabalarbeitern die Verdienstmöglichkeit entzogen wird. Mit dem Bau der Straße Mülhausen-Taiernbach wird dann auch letzterer Gemeinde der lebensnotwendige Zugang in das Angelbachtal erschlossen und die bisher durch das Fehlen einer der heutigen Verkehrsverbindungen genügende Straße genehmigte Entwicklungsmöglichkeit der aufstrebenden Industriegemeinde Taiernbach gefördert.

Zum Tarifkonflikt im Bankgewerbe.

Der Deutsche Bankbeamtenverein e. V., Gau Württemberg-Baden, teilt uns u. a. mit:

Die Gehälter der Bankangestellten liegen zum Teil weitgehend unter denen der vergleichbaren Beamten der Reichsbank und der Staatsbanken. Durch verschiedene Gruppenrückverlegungen sind die Tarifentkommen schon an und für sich stark gekürzt worden. Die Einsparungen, die die Bankleitungen durch diese gehaltlichen Rückverlegungen und durch die gewaltigen Rationalisierungsmaßnahmen gemacht haben, sind nicht im geringsten etwa den Bankangestellten zugute gekommen und haben auch keine Senkung der dem Publikum berechneten Spesen herbeigeführt.

Eine gefährliche Straßenkreuzung.

ot. Rot bei Wiesloch, 24. Nov. An der Kreuzung des Kreiswegs Raunberg-Rot mit der Landstraße Heidelberg-Berchthal ereignete sich ein Unfall, der beinahe ein Menschenleben gefordert hätte. Ein schwerer Lastwagen mit Anhänger fuhr aus der Richtung Wiesloch die abfallende Landstraße herunter, als ein aus Rot kommendes Fuhrwerk die Steigung bis zur Landstraße noch nicht genommen hatte. Durch das schnelle Bremsen des Lastwagens stellte sich dieser quer zur Straße, wodurch der Anhänger losriß und die Böschung hinabgeschleudert wurde. Der Beifahrer im Anhänger konnte sich aus der gefährlichen Situation noch rechtzeitig retten und erlitt lediglich einige Quetschungen. Die von Wiesloch her ganz unübersichtliche Kreuzung hat schon zahlreiche Verkehrsunfälle verursacht. Auch fehlt es an Warnungstafeln, die die Kraftfahrer auf diese gefährliche Stelle aufmerksam machen würden.

Der Kraftwagen in Langenbach.

Wahrenbach, 24. Nov. Nicht geringe Aufregung verursachte am Sonntag der Sturz eines Kraftwagens in die hochgehende Langenbach. Die Limousine überrannte bei der gefährlichen Kurve am Gasthaus zum „Engel“ in Wahrenbach das Geländer der schmalen Brücke und stürzte kentrecht in den hochgehenden Bach. Die Insassen konnten sich retten. Der Anprall der Wassermengen war jedoch so stark, daß der Kraftwagen Gefahr lief, unter die Brücke geschwemmt zu werden. Mit Aufbietung von Balken und Stangen gelang es nach zweifelhafte angestrengter Arbeit dem kräftigen Zusätzen der Einwohner, den nur gering beschädigten Wagen wieder aus dem Wasser herauszuziehen.

Auto fährt in eine Bahnplanke.

Triberg, 25. Nov. Im Bahnhof Triberg fuhr am Sonntag ein von der Stadt herkommender Personenkraftwagen infolge Versagens der Fußbremse bei rascher Fahrt in die geschlossene Wegsplanke, die eingebogen und beschädigt wurde. Der Kraftwagen kam vor den Gleisen zum Halten, jedoch eine unmittelbare Gefährdung durch den zu gleicher Zeit ausfahrenden D-Zug glücklicherweise nicht entstand. Es ist dies im laufenden Jahr im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe der 38. Fall, daß geschlossene Wegsplanke von Kraftfahrzeugen durchbrochen wurden.

Ein Opfer des Hochwassers.

Auerbach (Amt Mosbach), 23. Nov. Am Freitag nachmittag gertete der fünfjährige Sohn des Arbeiters Albert Frey in den vom Hochwasser stark angeschwollenen Auerbach und ertrank. Nach drei Stunden wurde die Leiche unweit der Unglücksstelle gefunden.

Singen a. S., 24. Nov. (Der Tod im Bodensee.)

Die seit einigen Tagen vermisste 32jährige Hotelangestellte Emma Schneider aus Mosbach wurde als Leiche im Untersee bei Radolfzell aufgefunden. Allem Anschein nach hat Liebessummer das als solid und brav geschätzte Mädchen in den Tod getrieben.

Ostersheim, 24. Nov. (S. 218.) In Heidelberg starb dieser Tage eine Frau von hier und wurde inzwischen auch beerdigt. Wie sich jetzt herausstellt, ist die Frau an den Folgen eines verdorbenen Eingriffes gestorben. Der Ehemann der Verstorbenen, sowie ein zweiter Mann von hier wurden in Haft genommen.

DEINHARD-KABINETT
DeinSEKT bei Deinhard

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

h. Graben, 24. Nov. (Autozusammenstoß.) Am Samstag nachmittag fuhr ein württembergisches Lastauto in der Hauptstraße beim Rathaus auf ein Ziegelfuhrwerk, wobei mehrere hundert Ziegel zertrümmert wurden. Die Straße war längere Zeit gesperrt.

op. Forstheim, 23. Nov. (Prof. a. D. Cahn f.) Großes Aufsehen erregt der rasche Tod des Prof. a. D. Wilhelm Cahn, der dem Vernehmen nach einer Vergiftung erlegen ist. Die Leiche ist gerichtl. besichtigt worden. Der so jäh Verschiedene war bis 1922 Professor an der Hildesheim- und widmete sich im Ruhestande seit dieser Zeit charitativer Tätigkeit.

Kreis Baden.

c. Gaggenau, 24. Nov. (Radiumspende.) Für die Radiumspende ging hier durch Haus- und Straßenammlung insgesamt der Betrag von 140 RM ein.

Baden-Baden, 24. Nov. (Freitod einer Sozialrentnerin.) Eine 71 Jahre alte Sozialrentnerin hat sich in ihrer Wohnung durch Öffnen des Gasahnhens vergiftet.

Kreis Mannheim.

u. Hohenheim, 25. Nov. (Doppeltes Unglück.) Ein Autounfall besonderer Art ereignete sich am Dienstag vor der Stadt zwischen Bahnhofsübergang Dilligier und Orsringang. Der die Kanalisationsarbeiten in Neulussheim leitende Bauingenieur **M a i e r** von Heidelberg kam mit seinem Personenwagen aus Richtung Schwetzingen. Er muß in der Dunkelheit zwei Holzjammler, die ihre Karren vor sich herzogen, durch das aufgeladene Geäst nicht bemerkt haben und überannte beide nacheinander. Die beiden Holzjammler, zwei erwerbslose Brüder Kleber aus Hohenheim, wurden erheblich, einer von ihnen sogar schwer verletzt. Das Unglück wollte es weiter, daß im Augenblick des Unfalles ein Lastauto aus Richtung Hohenheim entgegenkam und mit dem Personenauto, das durch den Sekundennoter erlittenen Unfall die Steuerung verlor, zusammenstieß, wobei Ingenieur **M a i e r** gleichfalls verunglückte und nicht unbedeutende äußere und innere Verletzungen davontrug.

Kreis Offenburg.

ie. Oppenau, 24. Nov. (Gauversammlung der Kriegervereine.) Am Sonntag nachmittag fand hier im Hotel „Zum Adler“ die diesjährige Delegiertentagung der Kriegervereine unter Vorsitz des Gaupräsidenten statt. Die Begrüßungsansprache hielt Major a. D. von Oppenau-Oberkirch als Gaupräsident, der von der erfolgreichen Entwicklung des Kriegervereinsgedenkens in Stadt und Land berichtete. Gaupräsident **Kleinbrod**-Oppenau hat auch im verfloßenen Jahre ein gut Stück Arbeit im Dienste des Badischen Kriegerbundes geleistet. Den Kassenbericht erstattete Gauredner **Josef Gerstner**-Oberkirch. Das ursprünglich 1931 geplante 75jährige Stiftungsfest mit Fahnenweihe des Kriegervereins Oppenau soll auf 1932 verlegt werden zumal 1931 schon ein großes Sängerfest dort stattfand.

Rehl, 25. Nov. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad.) Am Sonntag kam im Hafengebiet der Chauffeur **Hans Ried** von hier auf bisher unaufgeklärte Weise mit seinem Motorrad zu Fall. Mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen Verletzungen mußte er nach dem Krankenhaus verbracht werden.

rh. Rheinbischöfheim, 24. Nov. (Forstwart Friedrich Rufft) wurde am Sonntag zu Grabe getragen. Ein stattliches Trauergesolge gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Er erreichte das Alter von 62 Jahren, diente beim 112. Inf.-Regt. in Kolmar und war 32 Jahre Forstwart in hiesiger Gemeinde. Kränze wurden niedergelegt durch Forstrat **Dr. Ganter**, Bürgermeister **Scherwitz**, den Veteranenverein und vom Forstverein Rheinbischöfheim.

l. Um b. Oberkirch, 25. Nov. (Ernennung.) Hauptlehrer **K l o g** der schon eine Reihe von Jahren als erfolgreicher Pädagoge am Orte wirkt, wurde vom Unterrichtsministerium zum Oberlehrer für die hiesige Volksschule ernannt.

Kreis Freiburg.

h. Haslach i. K., 25. Nov. (Raubüberfall.) Beim Hechtsherg wurde ein älterer Mann in der Dunkelheit von zwei jungen Burken überfallen, die ihm seine Burschaft von 120 Mark und seine Uhr raubten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Kreis Lörrach.

= Gallingen, 25. Nov. (Notbremse gezogen.) Unweit des hiesigen Bahnhofs wurde in einem von Basel kommenden Zug die Notbremse gezogen, worauf zwei männliche Personen aus dem Zug sprangen und flüchteten. Die sofort ausgesandene Fahndung war erfolglos.

o. Müllheim, 25. Nov. (Jagdglück.) Von besonderem Glück waren die Jäger verschiedener Treibjagden begünstigt. Es gelang ihnen, nicht weniger als 8 Füchse zu erlegen, davon wurden 7 bei Mäuchen an einem Tage geschossen.

- Schönau, 24. Nov. (Aufhebung des Amtsgerichts.) Wie verlautet, soll das Amtsgericht Schönau aufgehoben werden. Dadurch werden verschiedene Beamte mit ihren Familien von Schönau weggehen. Die Verlegung des Amtsgerichts wäre für das hintere Wiesental von größtem Nachteil, da die Verkehrsverbindungen nicht sehr günstig und außerdem die Wege sehr weit sind.

=: Zell i. W., 15. Nov. (Wiedereröffnung eines Betriebes.) Wie verlautet, wird die Gesellschaft für Holzstoffbereitung in Zell i. W., die vor einigen Wochen vorübergehend ihren Betrieb einschränken mußte, vom 1. Dezember ab alle Leute wieder einstellen, die damals entlassen werden mußten.



Der Weihnachts-Anzeiger der Badischen Presse

erscheint zum 1. Male am

Samstag, den 29. Nov.

Er ist für die Geschäftswelt seit vielen Jahren das zweckmäßigste Mittel, in wirkungsvoller Art den Umsatz des Weihnachts-Geschäftes zu steigern und die Angebote in alle Kreise von Stadt und Land zu tragen. Wir empfehlen der Karlsruher Kaufmannschaft, im Interesse wirkungsvoller Aufmachung und Platzierung der Anzeigen, rechtzeitige Auftragserteilung, möglichst bis Freitag, 28. Nov., abends 6 Uhr.

Kreis Konstanz.

Konstanz, 25. Nov. (Der beste Herbst seit 1856.) Die Spitalverwaltung Konstanz hat auf ihrem 16 Morgen großen Rebut 47 500 Liter Wein, ein Drittel mehr als im Vorjahre geerntet. Die Meersburger Domäne erntete insgesamt 180 000 Liter.

Konstanz, 25. Nov. (Belobter Lebensretter.) Dem Kaufmann **Richard Kleindienst** jung, der am 23. Juni 1930 beim Motorboot-Landesteg in Egg den elf Jahre alten **Ernst Brunner** vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde vom Badischen Landesminister für die Kreise Konstanz, Bissingen und Waldshut die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Ein Dehonomiegebäude eingeweiht.

- Bergshaupten (bei Offenburg), 25. Nov. In dem Anwesen der Witwe **Braun** in Stenglenz brach Feuer aus, das bei dem starken Wind rasch um sich griff, sodaß das Dehonomiegebäude, das mit dem Wohnhaus zusammengebaut war, völlig niederbrannte. Das lebende Inventar sowie viele Fahrnisse und Lebensmittelvorräte konnten gerettet werden. Dank der Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr, die zum erstenmal im Ernstfall eingriff, blieb das Feuer auf das Dehonomiegebäude beschränkt. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Hingheim bei Adelsheim, 25. Nov. In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts **Josef K o l b** ein Brand aus, dem die Scheuer und die Stallung zum Opfer fiel. Das Feuer fand in den aufgestapelten Vorräten reiche Nahrung. Mitverbrannt sind auch die landwirtschaftlichen Maschinen. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

Die Solen im Lande.

Heidelberg, 25. Nov. Im 59. Lebensjahre starb hier Amtsgerichtsrat **Oskar Graf** aus Mosbach stammend, wurde der Verordnete 1895 Rechtspraktikant, 1898 Referendar und 1902 Amtsrichter in Mannheim, 1907 wurde er zum Oberamtsrichter ernannt und am 1924 von Mannheim nach Heidelberg.

b. Hartheim, 24. Nov. (Der letzte Hartheimer Leineweber f.) Im Alter von 85 Jahren starb hier der letzte Hartheimer Leineweber **Karl Philipp**. Er war noch Mitglied der Hartheimer Leinewebergilde, der ältesten und angesehensten der alten hiesigen Hartheimer Zünfte. Sie hatte ihren Zunftbrief, der im Hartheimer Heimatmuseum (im Schloß) verwahrt wird, im Jahre 1871 von dem Würzburger Fürstbischof **Johann Philipp** von Greifenklau erhalten. Der Zunftbrunnen inmitten unseres Ortes erinnert an die alte Weberaunft.

Beitnang, Amt Konstanz, 25. Nov. Der 86 Jahre alte **Wid. Stabhalter** **Balthasar Graf** und seine 78 Jahre alte Gattin **Marie Graf** sind in der vergangenen Nacht innerhalb einer Stunde beide gestorben. Graf bekleidete 32 Jahre lang das Amt des Stabhalters von Beitnang, das seither sein Sohn innehatte.

Erwärmung.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Warmluftmassen eines neuen atlantischen Zyklons haben unser Gebiet erreicht und nach verbreiteten Regenfällen bei aufsteigenden Winden Erwärmung gebracht. Wir werden die Zufuhr milder ozeanischer Luft bis auf weiteres behalten.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur in C	Gebl. d. d. d. wärme	Niederschlag	Schneehöhe in cm	Wetter
Karlsruhe	753.4	9	6	3	-	Regen
St. Blasien	754.1	6	4	-	-	bedeckt
Baden-Baden	744.1	10	7	-	-	Regen
Willingen	754.7	11	10	4	-	bedeckt
St. Blasien	757.2	7	6	-	-	bedeckt
St. Blasien	757.0	8	3	-	-	bedeckt
St. Blasien	757.0	10	10	-	-	bedeckt
St. Blasien	630.1	2	4	-	-	Regel

Wetterausichten für Mittwoch, den 26. November. Fortdauer der milden Witterung. Meist wolfig, zeitweise Regen, starke und in der Höhe stürmische Südwestwinde.

Fango, der Heilschlamm.

Unter den vielen Kurmitteln, welche die Großstädte in ihren Bädern verschreiben, nimmt der Fango die erste Stelle ein. Der Eisen-Fango wird in der vulkanischen Erde in der Nähe des Bades **Neuenahr** gewonnen. Es ist ein meraviglioses Pulver von verschiedenen Erzen (Selen, Eisen, Kupfer), welches mit heissem Wasser zu einem pastösen Brei verarbeitet und dann in einer tiefen Schicht auf den erkrankten Körper aufgetragen wird. Er bildet somit ein warmes Bad, das die Haut aufweicht, hervorragend wärmehaltendes Katalin, dessen hochbedeutende Beifrag wertlos mit durch die Röhrenverbindungen und den hohen Gehalt an Natriumcarbonat bedingt ist. Die Ärzte behaupten sich dieses Heilmittels daher seit vielen Jahren in großem Umfange. So hat der Fango in Krankenbädern, in hies. Bädern und Sanatorien schon eingebürgert. In großen Heilbädern, wie Baden-Baden und Wiesbaden, gehört der Fango zu den unentbehrlichen Heilmitteln. Hier in **Karlsruhe** werden Fangoanwendungen von den Ärzten schon seit mehr als 30 Jahren verordnet und im **Friedrichsbad** abgegeben. Die Verarbeitung erfolgt durch ärztlich geübtes Personal.

Todes-Anzeige.
 Unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Neffe
Ludwig Otto Marx
 ist im Alter von 31 Jahren sanft entschlafen.
 Karlsruhe, Frankfurt a. M., 25. Nov. 1930
 Bismarckstr. 16
 Familie Carl August Marx
 Berthold Feibelmann u. Frau,
 Hilde, geb. Marx.
 Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Novbr. 1930, 12 Uhr, auf dem israel. Friedhofe statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Heute vormittag wurde unsere liebe Tante und Schwägerin
Minna Mayer
 von schwerem Leiden erlöst, aufopfernd gepflegt von den Schwestern im Berckholz-Stift.
 Karlsruhe, den 25. November 1930.
 Stefanienstraße 32. II.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. Otto Mayer, Regierungsrat.
 Feuerbestattung: Donnerstag 2 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser einziges Kind, Enkelin und Nichte, unsere liebe
Erna
 nach kurzer, schwerer Krankheit, an ihrem 23. Geburtstag zu sich zu nehmen.
 Karlsruhe, 25. November 1930.
 Amalienstraße 18.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Jockers und Frau,
 Schneidermeister.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

2340
 telefonieren Sie an wenn
Mäuse
 Ratten, Motten, Wanzen etc. mit gutem Erfolg vertilgt werden sollen. (1056)
D. V. G. U.
Anton Springer
 Hauptbetrieb Ettlingerstraße 51. Laden: Erbprinzenstraße 10.

Pianos
 in großer Auswahl, neu u. geb., nur bester Fabrikat, empfiehlt in allen Preislagen, auch bei Zahlungsvereinfachung.
Heinr. Müller,
 Klavierbauer,
 Schützenstraße Nr. 8.
 Vertreter erster deutscher Firmen. Ältere Instrumente werden in Zahlung genommen.

Unser Junior-Chef Herr
Ludwig Otto Marx
 ist heute morgen sanft entschlafen. Er war uns allen ein wahrer Freund und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Karlsruhe, den 25. November 1930.
Das Personal
 der Firma Carl August Marx.

Danksagung.
 Für die große Teilnahme, so wie für die vielen Blumen- und Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben, guten Mutter
Frau Rosa Wagner
 Bäckermeister-Wwe.
 spreche ich im Namen aller trauernden Hinterbliebenen herzlichen Dank aus.
Anna Wagner,
 Tel.-B.-Ass.
 Karlsruhe, 25. Nov. 1930

Trauerbriefe u. Danktagarten
 werden rasch u. preiswert angefertigt in der Buch- und Kunstdruck.
J. Thiergarten
 (Badische Presse)

TRAUER-KLEIDUNG
 in allen Größen, Weiten und Preisen.
 MÄNTEL, TAILLENKLEIDER, JACKENKLEIDER, BLUSEN UND RÖCKE.
 Auswahlensendungen sofort. Telefon Nr. 6
Sandauer
 DAS ERSTE SPEZIALWAHL FÜR DAMEN- U. KINDER-KONFEKTION

Berf. Schneiderin
 liefert rasch u. preiswert Briefumschläge
 Druckerlei S. Thiergarten (Bad. Presse).

Regelgesellschaft
 (zur bürgerlich) auch für Freitagabend im Reinerheim noch 2-3 Obervorteil gel. Mittw. Oftert. u. Nr. 21668 an die Bad. Presse.

Butter
 Nr. 0 in Vollpackung von 5 Pfd. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Biffe ausschneiden!
Winzergenossenschaft Neuweiler
 Telefon Steinbach Nr. 47
Weihnachts-Sonderangebot
 im Zeichen des Preisabbaues!
 Flaschen-Sortiment I.
 20 Flaschen 1928 er Neuweiler-Riesling
 10 Bordeaux 1928 er Neuweiler-Riesling Mauerwein
 10 Flaschen 1929 er Neuweiler-Riesling Günsberg
 10 Bordeaux 1929 er Neuweiler-Riesling Mauerwein
 oder 10 Flaschen 1929 er Affentaler-Beerwein Aulse
 zusammen: RM 71 -
 Sortiment II.
 Dieselbe Zusammenstellung mit 25 Flaschen RM 55.50
 Die Preise verstehen sich ab Fakturation, einschließlich Glas. Die Räte und Verpackung werden bei freier Rücksendung zum vollen, in Rechnung gelassenen Betrag zurückgenommen. - Zahlungsziel 3 Monate, bei Barzahlung 3% Skonto auf den Nettobetrag.
 Der Vorstand:
 Meier, Bürgermeister.

Die Jungfernfahrt der Christabelle



Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

ROMAN VON ALFRED CARL

„Über was denn nur, mein Bester — eine Betriebsführung, meinen Sie? Dann würde der Kapitän doch den nächsten Hafen ansteuern und nicht den Kurs vom Land weg nehmen.“

„Selbstverständlich nicht — um so mysteriöser ist die Sache. Wir gehen Sie denn die Ursache und den Betrieb vorn der Brücke nicht? Kommen Sie, wir gehen mal etwas näher hin!“

„Sie durchqueren den Tennisplatz und bleiben dann beobachtend dem breiten Schlaghatten stehen, den das Kartenhaus auf dem Bootsboden wirft. Sämtliche Offiziere der „Christabelle“ sind auf der Kommandobrücke versammelt, auch der Kapitän selbst — nicht einmal Deismann, dessen eigentliches Feld der Tennisplatz wäre.“

„Die Offiziere haben Gläser in der Hand und benutzen sie oft, wohl diese Instrumente mitten in der Nacht fast zwecklos sind. Jannulatos und Grenzboffer sehen auch den Funken mit einer Mischung auf die Brücke springen — beobachten dann, wie Lebram dem Navigationsoffizier ins Kartenhaus eilt.“

„Vielleicht vergleicht er die Meldung, die eben einging, mit dem Standort“, erklärt der Grieche. „Trotz der beherrschten Bewegungen und der gedämpften Unterbrechung der Offiziere spürt man die dumpfe, fremdartige Erregung der Kommandobrücke der „Christabelle“.“

„Kommen Sie, wir passen den Funken ab!“ „Damit zerrt Jannulatos seinen Begleiter über die schmalen Treppen vom Bootsboden aufs Oberdeck hinunter, wo vorn die Kommandobrücke liegt. Sie stellen den Mann vor der Tür — Jannulatos zieht seine Zigarettenpackung heraus und fragt, was es für ein Herr ist.“

„Der Funke wendet sich ihnen überrascht zu und greift mechanisch in den Karton. „Danke sehr — wie meinen Sie bitte? Ich — nein gar nichts, nichts Besonderes, wirklich nicht — entschuldigen Sie mich bitte, meine Herren, der Dienst...“

„Der Grieche mißt den Dekorierten mit einem triumphierenden, schäblichen Blick — ein Kind hätte gerabezu bemerken müssen, welch Erregung in dem Manne zitterte...“

Von einer Minute zur andern holt er sein charmantes Conferencier-Gesicht hervor — und kurz darauf schleift er Frau Lang-Müller nach dem Rhythmus eines Slow-Fox über das Parquet; sie hat ihn am Eingang mit einem heischenen Lächeln abgefaßt.

„Nichts wäre an und für sich gegen das Heiterkeitsrezept des Herrn Josef Grenzboffer zu sagen — manches aber vielleicht gegen seine Menschenkenntnis.“

„Wenn er Herrn Leonidas Jannulatos aus Saloniki wirksam zu Schmelzlampeit und darüber hinaus noch zu einer charmanten Maske hätte veranlassen wollen, wäre er ihm besser auf den Fersen geblieben.“

„So bringt der Grieche, der die Gelegenheit, sich in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken, natürlich nicht vorbeizulassen lassen kann, brüderlich seine Beobachtungen beim nächsten Tanz bei Dorrit und beim folgenden bei Daisy d'Heribert an — was zur Folge hat, daß die ohnehin etwas wehleidige Frau d'Heribert schon in der Pause zwischen diesen beiden Tänzen einen Kiesschred bekommt und nicht weniger als den sicheren Untergang der „Christabelle“ vor Augen sieht...“

„In der nächsten halben Stunde versorgt Jannulatos noch andere Tische mit der Senation — auch Keta und Al werden nicht von ihm verschont, schon um der günstigen Gelegenheit willen, Ketas Interesse, und sei es auch mit einer Tatzennachricht, einmal festsetzen zu können...“

„Ungefähr um zehn Uhr weiß die ganze Schiffsgesellschaft — bis auf den Spanier und seine drei Partner im Spielzimmer — daß die „Christabelle“ von ihrem vorgezeichneten Kurs abgewichen ist...“

„Selbstverständlich schwirren sofort die irrsinnigsten Gerüchte auf. Sie laden die Atmosphäre des Ballsaales mit einer derart überhöhten Spannung, daß die Musik auf der Estrade um halb elf ein leeres Parquet zu Füßen sieht und ihre Instrumente einpaßt — sämtliche Passagiere haben Beobachtungsposten auf dem Bootsboden bezogen und halten sich dort zu erregt debattierenden Gruppen zusammen.“

„Auch die Pokerpartie Waldez ist bereits alarmiert, hat die Karten hingeworfen und das Bootsboden gestürmt — die Gerüchte haben mit rätselhafter Sicherheit den Weg auch in die isolierte Atmosphäre der Pokersaloniker gefunden...“

In diesem Abend fällt es keinem von den Offizieren auf der Brücke ein, die paar Schritte bis hinter das Kartenhaus zu tun, um eine Erklärung zu bringen — trotzdem die Ursache auf dem Bootsboden — natürlich drängt sich alles vorne nahe der Brücke zusammen — keinem von ihnen entgangen sein kann.

Die einzelnen Gruppen sind mittlerweile zusammengerückt. Man hält sich in kompakten Haufen um Jannulatos, der immer wieder erklären muß, aus welchen sicherer Anzeichen sich die Kursänderung schließen lasse...“

„Aber damit kommt man natürlich nicht weiter — daß der Kurs nicht stimmt, weiß man nun schon — und immer noch drohender und drängender treiben Unruhe und Besorgnis die Frage nach der Ursache auf.“

„Gehen Sie doch einmal nach vorne, Herr Jellnor — und fragen Sie!“ entläßt sich fast gleichzeitig die auf die Spitze getriebene Spannung von mehreren Seiten; sämtliche hundert Passagiere sind einhellig der Überzeugung, daß Al Jellnor zu dieser Mission der Nächste ist, und daß er auch Auskunft erhalten wird.

Sofort löst sich Al bereitwillig von Keta und Frau Lang-Müller, mit denen er bis dahin zusammenstand.

Er betritt die Brücke und wendet sich an Lebram: „Wir halten den Kurs nicht, Herr Kapitän — die Passagiere sind in Unruhe — dürfen wir Sie vielleicht um eine Auskunft bitten — etwas Ernstliches liegt doch hoffentlich nicht vor?“

Lebrams Hand fährt an die weiße Mütze. „Vedem andern Passagier gegenüber hätte er jetzt vielleicht mit knapper, energischer Höflichkeit von seinem Ausreißer auf der Brücke Gebrauch gemacht — Al Jellnor aber steht er auch in dieser Situation zur Verfügung.“

„Für die „Christabelle“ besteht natürlich keine Gefahr, Herr Jellnor, das können sich die Passagiere schließlich selbst sagen — aber wir suchen nach einem Schiff, das schon seit einigen Stunden SOS-Rufe ausendet!“

Jähre Bekürzung zerreißt die Linien auf Jellnors jungem Gesicht. Unwillkürlich läßt er einen raschen Blick zum klaren Himmel gleiten... einen zweiten über die ruhige, so gar nicht bedrohliche See...“

„SOS, Herr Kapitän — bei diesem Wetter...?“ „Oh, es gibt natürlich noch andere Ursachen für Hilferufe — ein Brand zum Beispiel. Die Funkprüche sind übrigens teilweise verstimmt — die Positionsangaben sind ungenau, und wir wissen noch nicht einmal, mit was für einem Schiff wir es zu tun haben.“

Der Name „Paladena“ kam zweimal durch — so heißt kein Schiff, das regelmäßig das Mittelmeer befährt. „Paladena“ ist eine kalifornische Stadt — wir vermuten also, daß es sich hier um eine amerikanische Lugusjacht handelt. Sollenfalls ist es nur ein kleiner Kasten — die Funktion arbeitet schwach. Ob wir das Schiff jetzt in der Nacht überhaupt finden werden...“

Lebram hebt zweifelnd die breiten Schultern — „... die Positionsangaben sind, wie gesagt, nicht genau und wechseln auch rasch. Offenbar macht das Schiff also noch Jagd — aber wir stellen unseren Standort alle paar Minuten fest und müßten eigentlich in unmittelbarer Nähe sein.“

Trotzdem, mitten in der Nacht — fraglich bleibt es immerhin... Bei Tagesanbruch haben wir sie natürlich bestimmt.“

„Al sucht mit schnellem Rundblick das dunkle Meer ab. „Ich sehe auch noch gar keine Lichter von anderen Schiffen, Herr Kapitän — die Rufe müssen doch auch anderweitig aufgefangen sein.““

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Puppen-Lande eingetroffen
Kaisersstraße 223
H. Bieler
 Karlsruher Puppen-Klinik mit Puppen-Lager.

Honig
 Tannenhonig
 Schreiberhüte
E. Schütz
 Kaiserstr. 227

Lampenschirm-Gestelle
 Chr. Dosenbach
 Kaiserstr. 23

Anzug oder Mantel
J. Gatterthum
 Kaiserstr. 23

Verloren
Grund

Moderne Tweed-Kleider
 3 Modelle Spitzenleistungen
 13.90 12.50 10.90
Keller
 Ludwigsplatz

Lichtpausen
Unterricht
Architekt
Nebanode
El. Eisenbahn
Kapitalien
300 Mark
Gebräute Möbel
Heimat!
Wohnhaus
Wohnhaus
Kaufgesuche
Tausche
Tauschgesuch

irine
flüssiges Bohnerwachs
Cirine-Werke, Chemnitz
Immobilien
Gutgeh. Wirtschaft mit Metzgerei
Wohnhaus
Kaufgesuche
Tausche
Tauschgesuch

Gegen Ermüden der Augen bei künstlichem Licht:
ZEISS URO-PUNKTAL Augengläser
 Sie dämpfen die starke Ultra-Rot-Strahlung herab auf das Maß der im natürlichen Tageslicht vorhandenen.
Bezug durch den Fachoptiker!
Carl Zeiss Jena

Chauffeur
Zahlung
Konflikten-Geldamt

Wohnhaus
Wohnhaus
Kaufgesuche
Tausche
Tauschgesuch

Mod. Haus
Chevrolet-Limousine
Chevrolet-Limousine
3 To. Benz-Pritschenwagen
Opel-Limousine
Opel-Auto

Chauffeur
Zahlung
Konflikten-Geldamt

Wohnhaus
Wohnhaus
Kaufgesuche
Tausche
Tauschgesuch

Mod. Haus
Chevrolet-Limousine
Chevrolet-Limousine
3 To. Benz-Pritschenwagen
Opel-Limousine
Opel-Auto

